

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 2.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratenannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 13. Januar 1911.

Inserationspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Bahnhöfe kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Palmstraße 14. Telefonruf 1146. — Redaktionsschluss ist Dienstag Mittag.

12. Jahrg.

Strömungen in der Sozialpolitik.

(Eine Rede von Professor Adolf Wagner.)

II.

Eine wissenschaftliche Richtung kann man den Kathedersozialismus nicht nennen: es ist keine gemeinsame Dogmatik da, gemeinsam ist vielmehr nur die Negation des reinen laissez faire laissez aller, sowie das wie die Wirtschaftswissenschaften früherer Zeiten, z. B. das Kunstwesen, nicht einfach verurteilen, sondern historisch zu würdigen suchen. Aber im Positiven gehen wir außerordentlich auseinander. In der Methodenfrage z. B. denken mein hochverehrter Freund Gustav Schmoller und ich, ich möchte sagen radikal verschieden. Und gar erst die Fragen der Praxis: es gibt ganz schuppäuerliche „Kathedersozialisten“ und unbedingte Schutzgegner, es gibt Bimetallisten, und reine Goldmetallisten, es gibt Freunde großer landwirtschaftlicher Betriebe unter uns und solche, die sie in kleinere Wirtschaften auflösen möchten; bei jeder wichtigen und unwichtigen Frage denken wir verschieden. Also eine „wissenschaftliche Richtung“ ist der Kathedersozialismus nicht.

Ein Hauptvorwurf nun, der uns von Anfang an bis heute gemacht worden ist, besonders von Männern der Praxis, aber auch von einzelnen Theoretikern — ich will Namen nicht nennen — ist der, wir seien einseitig arbeiterfreundliche Unternehmerfeinde. Dieser Vorwurf ist völlig unbegründet, und wenn ihn ein wissenschaftlicher Theoretiker macht, so kennt er die Literatur seines Faches nicht, die er doch kennen sollte, ehe er darüber redete, oder es ist noch schlimmer. Es kann dagegen auf zahlreiche Schriften und Äußerungen hingewiesen werden. Ich z. B. habe oft den Unternehmer als das wahre Haupt des Betriebes bezeichnet, auch Arbeiter gegenüber, die ich an das Beispiel des alten Menenius Agrippa zu erinnern magte; habe betont, daß eine gewisse Berufsfreiheit für den Unternehmer höher nötig sei und daß der Sozialismus nicht einmal auf dem Papier, geschweige in der Praxis, die Funktionen des Privatunternehmers ersetzen kann und ein Hirngespinnst ist, so lange er das nicht kann. Arbeiterfreundlich — ja, das sind wir in mancher Beziehung; sollen die großen Fortschritte der Technik gegenwärtig sein, so müssen sie aber auch nicht nur die Reichen noch reicher machen, und auch nicht dem Arbeiter nur materiell notwendig aufhelfen! Und die Quote des Unternehmergewinnes, der „Profit“, ist für uns allerdings kein noli me tangere, wie er auch historisch den größten Wandlungen unterworfen gewesen ist, und ebenso sind uns Arbeitszeit, Lohnhöhe und dergleichen offene Streitfragen, die nicht allein dem freien Willen von Angebot und Nachfrage zu überlassen sind. Aber wer uns Unternehmerfeinde nennt, der kennt uns nicht oder will uns nicht kennen.

Wir haben ja nun in Deutschland in den Arbeiterversicherungen das Zwangssystem, und das ist auch vielfach von den Kathedersozialisten befürwortet worden, — gehört aber auch zu den größten Ruhmestiteln des Deutschen Reiches! Gewiß dürfen die den Unternehmern dadurch auferlegten Lasten ein bestimmtes Maß nicht überschreiten, das haben sie aber auch nicht, und die Arbeiter sind dadurch leistungsfähiger geworden. Sind die Engländer Pioniere des Arbeiterschutzes gewesen, so haben wir die größere Arbeit erfüllt, Pioniere der Arbeiterversicherung zu sein. In Amerika, wo der Arbeiterstand nicht den nötigen Schutz genießt, zeigen sich die größten Missetaten. Das Jahr 1881 mit seinem Arbeiterevangelium des deutschen Kaisers, jenem großartigen sozialpolitischen Dokument der neueren Geschichte, das in großem Maßstab die besonders auch von der Theorie verbreiteten Gedanken verkündet, daß der Arbeiter einen Anspruch auf Unterstützung habe, daß man ihm helfen und auch nicht sich scheuen müsse, wenn dergleichen sozialistisch genannt werde, da es aus christlichem Geiste stamme, — es war ein gesegnetes Jahr! Die Entwicklung unseres Wohlstandes ist ganz enorm, größer als die Welt sie je in so kurzer Zeit gesehen; damit meinen wir, war aber auch zum ersten Male in der Geschichte die Zeit gekommen, wo auch die unteren Klassen etwas gehoben, Not und Elend, die ganz nicht zu beseitigen und für die Erziehung des Menschengeschlechtes auch notwendig sind, doch gemindert werden mußten. Durch die Arbeiterversicherung geschieht das, wird der Prozeß der Gewinnverteilung modifiziert, und in ihn muß und darf man eingreifen wollen.

Wesach wird der Kathedersozialismus nun ja auch als Staatssozialismus bezeichnet, und ist der Kathedersozialismus eine „Richtung“, so kann man innerhalb seiner den Staatssozialismus wohl als eine Richtung bezeichnen, doch beschränkt es sich auf eine kleine Anzahl von Männern; ich selbst scheue mich nicht, mich so nennen zu lassen. Es gilt hier meines Erachtens erstens anzuerkennen, daß sich große Kapitalmassen in den Händen von Einzelunternehmern und Aktiengesellschaften so anhäufen, daß daraus Gefahren für die Gesamtheit entstehen; ich meine die Verteilung und namentlich die Trübsbildung, die zu einer Verwahrlosung des wirtschaftlich-sozialen nicht nur, sondern auch des

kulturell-politischen Lebens durch einzelne Industriekapitäne führt. Demgegenüber verlangt der Staatssozialismus, daß, wo es technisch-ökonomisch angängig ist, einzelne Unternehmungen an Staat und Gemeinden übergehen, die zudem manches Unternehmen besser führen und sozial gerechter einrichten, als es Privatindustrielle, für die der Gewinn maßgebend sein muß, können. Dabei ergibt sich weiter der Vorteil, daß der Gewinn der Gesamtheit zugute kommt; vor allem aber wird das Privatkapital unter die Autorität des Staates gebeugt. Das ist sozialistisch, aber gesund sozialistisch. Auch die Verstaatlichung der Eisenbahnen, die für das Reich leider an dem Partikularismus der Mittelstaaten gescheitert ist, war einst verfehlt, wurde auf Weltkongressen als sozialistisch gebrandmarkt. Hat sie sich nun nicht in Preußen bewährt? Mängel bestehen gewiß, wie bei allem Menschlichen, aber wir haben das beste Eisenbahnwesen der Welt! Wenn die Tarife noch nicht überall so niedrig sind, wie sie sein könnten, — der etwaige Gewinn daraus kommt doch wenigstens der Gesamtheit zugute. Und der Staat hat an den Bahnen ein Herrschaftsmittel gegenüber dem Privatkapital. Die Verkommunifizierung von Beleuchtungs- und Verkehrsanlagen, mit denen Berlin leider immer am langsamsten vorgeht, bewährt sich durchaus und geschieht in den freiesten Ländern der Welt, wie z. B. England. Auch der Kohlenbergbau vertritt sehr wohl eine Verstaatlichung.

Einen zweiten Grundpfeiler des Staatssozialismus erblicke ich in der sehr lehrreichen Ansicht, daß die Zeit der Lage, für Lebensmittel und dergleichen, wiederkommen wird, obwohl dieser Gedanke für gänzlich überwunden gilt. Man wird aber mit dem Eigennutz der Produzenten und Händler nicht anders fertig werden. Der wirtschaftliche Individualismus spornet an, aber nur das Privatinteresse; er hat den Bügel nötig.

Drittens ist eine sozial gerechte Regelung des Steuerwesens erforderlich. Die großen Ausgaben für Heer und Flotte können wir einfach nicht vermeiden, da Macht und Sicherheit des Staates doch zuerst einmal notwendig sind, und sie steigern sich infolge der Entwicklung der Technik. Dazu haben wir mehr Mittel nötig, als Staatsbeiträge, wie Eisenbahnen, Bergwerke usw. ergeben können. Daher sind, wie ich auf der einen Seite sage, indirekte Verbrauchsabgaben nach aller historischen Erfahrung nicht zu entbehren, ja sie müssen noch gesteigert werden; die mittleren Kreise werden dadurch relativ am besten besteuert. Speziell empfehle ich auch einige Verkehrssteuern auf Spekulationsgeschäfte. Dafür aber sind andererseits um so mehr direkte Steuern nötig, die allein die besitzenden Klassen treffen: eine progressive Einkommensteuer, eine progressive Vermögenssteuer, eine starke Erbschaftsteuer legen die Lasten des Staates auf die Schultern, die sie am besten tragen können. Man sagt, das würde eine große Kapitalflucht ins Ausland zur Folge haben. O, es gibt schon Mittel und Wege, solche Leute heranzuziehen! Wir bestrafen den, der sich der Wehrpflicht entzieht; sollen wir nicht auch den bestrafen können, der sich den einmal notwendigen Steuern entzieht? Da also habt ihr, sagt man, die Teufelsklaue des Kathedersozialisten, er will die Reichen ärmer machen? Nein! aber das Richtige oblige, das habt ihr bisher nicht genügend beachtet! — So etwas gilt heute als radikal; aber, meine Herren, ich habe manches erlebt, was einst als radikal galt, und heute allgemein akzeptiert worden ist. Daß wir Monopole brauchen, war radikal, aber habe ich einmal zu wählen, so wähle ich doch lieber Staats- als Trustmonopole!

Mag man der deutschen Wissenschaft nachsagen, was man will: sie hat doch oft die Fahne des nationalen und auch des politisch freien Lebens hochgehalten. Man hat ihr oft gesagt, sie solle Tatsachen feststellen, nicht Urteile bilden und Ziele für das praktische Leben aufstellen. Das ist falsch. Beides, Tatsachen und auf Grund von Tatsachen Urteile, Zielpunkte und Wegweisungen dazu bilden ihre Aufgabe. Die Wissenschaft ist nicht rein für das bloße Papier, sondern auch für das Leben da!

Es ist vorhin meiner nun schon 23jährigen Zugehörigkeit zum Verein Deutscher Studenten gedacht worden. Ich freue mich dessen, und freue mich, daß Männer, deren Namen zu den ersten Deutschlands gehören, gern an Ihren Kommerz hier in diesem Saal teilgenommen haben; ich nenne nur Rolke, und ich scheue mich nicht, obwohl mir das, wie ich weiß, verübelt wird, der Sozialpolitiker zu nennen, dessen Todestag heute (am 11. Dezember) wiederkehrt: Adolf Städter, mit dem ich mich nicht in allem einzelnen identifizieren kann, der aber, wie besonders auch seine neueste Biographie zeigt, wahrhaftig das schmachvolle Geplänkel seiner Gegner nicht verdient hat, und mit dem ich vor allem in dem großen Grundsatz eins war, daß auch das wirtschaftliche Leben reguliert werden muß vom ethischen Standpunkt aus!

Note Taktik.

er. Eine Erscheinung, die so alt ist wie die christliche Gewerkschaftsbewegung, ist die Taktik der sozialdemokratischen Gewerkschaften gegenüber den christlichen. Stets ging das Bestreben der gegnerischen Organisationen darauf hinaus und zu schädigen, wo und wie es nur möglich war. Dabei wurde

immer planmäßig vorgegangen. Das Niederreißen in den Versammlungen, das Verleumben, die Terrorisierungen und Protosmachungen unserer Mitglieder und anderes mehr geschah nicht vereinzelt, so daß man es als Auswüchse überreizter Phantasie bezeichnen könnte, sondern auf der ganzen Linie geradezu programmäßig. So lange die christlichen Gewerkschaften positive Erfolge nicht aufweisen konnten, hatten die Gegner mit dem Verleumben und Verächtlichmachen verhältnismäßig leichtes Spiel, weil die gebankerte Masse sich durch die großen Sprüche betören ließ; auch konnten viele kleingläubige und ängstliche christlich gesinnte Arbeiter — deren es auch heute noch mehr als genug gibt — es nicht fassen, daß eine neue christliche Gewerkschaftsbewegung der alten sozialdemokratischen das Feld streitig machen könnte. So lange die junge Bewegung innerlich und äußerlich nicht gefestigt war und mehr der gute Wille als Tatsache in die Waagschale geworfen werden mußte, konnten die Gegner noch über sie hinweggehen und war es uns auch nicht überall und in vollem Umfange möglich, dem Treiben der Gegner Einhalt zu gebieten oder es abzuwehren.

Doch es wurde anders. In verhältnismäßig kurzer Zeit entwickelten sich die christlichen Gewerkschaften zu kraftvollen Organisationen, die bewiesen, daß es ihnen ernst ist mit dem Bestreben bessere Verhältnisse für die Arbeiter zu schaffen. Sofort zeigte sich auf gegnerischer Seite eine andere Taktik. Es kam die Zeit des Lotstreikens. Wo es nur ging, traten die sozialdemokratischen Organisationen in Streik, insbesondere in solchen Orten, wo unsere Bewegung verhältnismäßig stark vertreten war. Mit diesem Gebahren wollte man uns in möglichst viele Kämpfe hineinziehen, um unsere Kassen zu leeren und andererseits uns in Mißkredit zu bringen. Das selbständige Vorgehen unseres Verbandes in Köln machte die Taktik der Holzgenossen z. B. zu schanden.

Nun waren wir in ihren Augen „Streikbrecherorganisationen“, mit denen überhaupt nicht mehr gemeinsam in eine Bewegung eingetreten werden sollte. Die rote Taktik zeigte sich nun von der Seite, daß man sich weigerte, mit uns Tarife abzuschließen. Der tiefere Grund dieses Verhaltens ist darin zu suchen, daß man auf sozialdemokratischer Seite eine Monopolstellung im einseitigen Abschluß von Tarifen erstrebte, wodurch die christlichen Gewerkschaften an die Wand gedrückt werden sollten.

Auch dieses Bemühen war vergeblich. Die christlichen Gewerkschaften konnten von den Gegnern nicht mehr beiseite geschoben werden. Mancherorts wäre ein Vorgehen ohne sie geradezu Bahnhofs gewesen und mancher sichere Erfolg wäre ohne gemeinsames Handeln in Frage gestellt worden. Die Gegner lernten mit uns rechnen; doch sofort wurde eine neue Taktik zu unserer Schädigung versucht, die heute noch in Übung ist.

Der heute mit Gegnern in der Debatte zusammenstößt, sei es bei der Arbeit oder in Versammlungen, macht die Wahrnehmung, daß sie den Mund gehörig vollnehmen und sich ihrer Erfolge rühmen. Der Uneingeweihte empfängt den Eindruck, daß nur die sozialdemokratischen Gewerkschaften allein Erfolge erzielt, denn darüber schweigen sich die „Genossen“ vollständig aus, daß die christlichen Gewerkschaften bei den jüngsten großen Bewegungen gleichberechtigt beteiligt waren. Unsere „Holzgenossen“ erwähnen mit keinem Wörtchen, daß sie die großen Tarife nicht allein abgeschlossen haben; ebenso sieht es in anderen Berufen aus. Die Taktik der „Genossen“ ist heute gegen die christliche Gewerkschaftsbewegung die des Verschweigens. Weist man die „Genossen“ darauf hin, daß auch andere Leute an den Errungenschaften Anteil haben, so tun sie zunächst sehr erstaunt und tun als ob ihnen das vollständig neu wäre. Das geschieht selbst in solchen Orten, wo die christlichen mit den sozialdemokratischen Organisationen gemeinsam in der Bewegung standen und man annehmen muß, daß jeder von dem Gang der Dinge unterrichtet sein könnte. Das sind die Gegner auch, aber da sie nach Klugheit die Wahrschichtigkeit dem Feinde gegenüber nicht anerkennen, halten sie es für gang in der Ordnung oder zum mindesten ihren Interessen dienlich, daß sie die Wahrheit verschweigen.

Tritt man dieser unehrlichen Taktik in der richtigen Weise mit dem Hinweis entgegen, daß die christlichen Gewerkschaften an den Tarifabschlüssen mitgewirkt haben und beteiligt sind, kommt bei den „Genossen“ sofort die Verkleinerungssucht und gegenüber zum Ausdruck. Ohne sie, heißt es dann in der Regel, hätten wir nichts machen können und andererseits seien wir nur stets der Feindschaft, daß nicht mehr erreicht worden sei. Die Grenzen des Erreichbaren sind sowohl den „Genossen“ als uns durch die wirtschaftliche Lage und die Arbeitgeber gezogen. Mit diesen Faktoren ist nun einmal zu rechnen und die leitenden Personen im roten Lager rechnen sehr damit, als sie den Mitgliedern zur Kenntnis geben.

Um aber die eigene Schwäche zu verdecken, braucht man einen Sündenbock, auf den man sich kräftig stützt.

Seit Jahren schon mußten die christlichen Gewerkschaften als Sündenböcke herhalten, selbst in solchen Fällen, wo sie an dem Gelingen oder Mißlingen einer Sache vollständig unbeteiligt waren. Die ganze Handlungsweise unserer gegnerischen Organisationen war und ist noch darauf zugeschnitten, unsere Bewegung zu schädigen. Ob die Arbeiterinteressen dabei zu schanden werden, ist ihnen gleichgültig, denn diese sind es nicht in erster Linie, die es auf jener Seite zu fördern gilt. Sehr empfindlich sind die „Genossen“, wenn man ihnen das schändliche ihres Tuns vor Augen hält; dazu ist aber notwendig, daß unsere Kollegen nach jeder Richtung beschlagen sind, um den Gegnern mit nüchternem Zahlenmaterial und Beweisen hienzu zu können.

Daran fehlt es aber noch vielfach. Ueberzeugte Kollegen scheuen sich sehr oft, vorlauten „Genossen“ eine kräftige Abfuhr zutommen zu lassen. Es ist unseren Kollegen vielfach noch nicht zum Bewußtsein gekommen, daß das ganze Verhalten der Gegner taktischen Motiven entspringt, mit denen sie auf die eine oder andere Art Vorteil für ihre Bewegung heranzuschlagen versuchen. Diese taktischen Kriegskünste müssen durchkreuzt und zunichte gemacht werden. Wo beispielsweise von den Gegnern der Vorwurf erhoben wird, daß unser Verband nicht insstande sei, große Bewegungen zu führen, da weise man die „Genossen“ damit zurück, daß der deutsche Holzarbeiterverband bei der großen Tarifbewegung an den einzelnen Orten gebreut hat, wie man es nur zur Zeit des Berliner Streites erlebte, wo seine Kasse vollständig erschöpft war. Von diesen Dingen weiß das Gros der „Polgenossen“ nichts, weil es ihnen aus Taktik von den Führern nicht gesagt wird. So schwebeln die Mitglieder in dem Wahne der Unbesiegbarkeit und der Größe. Aus diesem Wahne heraus entspringt auch die Ansicht, daß andere Organisationen blindlings Gefolgschaft zu leisten hätten, wenn die eine oder andere rote Organisation in eine Bewegung eintritt. Die „Genossen“ sind ob ihrer Naivität wirklich zu bemitleiden; sie können doch unmöglich im Ernste glauben, daß eine selbständige Organisationsrichtung, als welche sich die christlichen Gewerkschaften nun einmal anzusehen für berechtigt halten, nur die blinden Nachläufer machen und die Kosten selber zahlen. Wiederholt ist von uns schon betont und festgehalten worden, daß wir über das Eintreten in eine Bewegung selbst bestimmen und uns von dem Geschrei der Gegner über Arbeiterverrat und Streikbruch nicht irre führen lassen.

Unseren Kollegen ist dringend zu empfehlen überall Rücksichtlosigkeit zu zeigen, Ellenbogenfreiheit sich zu verschaffen und dem Gegner mit Entschiedenheit zu begegnen, wo er sich Ungehörigkeiten gegen uns zu schulden kommen läßt.

Herbstagitacion im Bezirk Bochum.

Die diesjährigen Herbstversammlungen in unserem Bezirk wurden auf Grund früherer Erfahrungen nicht in einer zusammengedrängten Zeit arrangiert. Es finden immer sehr viele Veranstaltungen verschiedener Natur statt, woran auch unsere Berufs Kollegen mehr oder minder interessiert sind. Wenn nun durch Abhaltung der Versammlungen innerhalb einer bestimmten Zeit die Termine an sich schon festliegen, so kommt es oft vor, daß an einem Orte zu einer ganz unangelegenen Zeit die betreffende Versammlung fällt. Die Versammlungen wurden deshalb zum größten Teile so festgelegt, wie es den Zahlstellen am günstigsten erschien. So kam es, daß die Versammlungen in die Zeit von Ende Oktober bis Mitte Dezember fielen. Im allgemeinen haben wir dabei gute Erfahrungen gemacht.

In den Zahlstellen Hamm, Ahlen, Bedum und Delde sprach der Kollege G. H. Münster, der folgendes berichtet: „In Hamm war die Versammlung insofern interessant, weil einige „Genossen“ ihre „ollen Kamellen“ hervorbrachten, welche zum tausendstenmale schon widerlegt sind. Die gebührende Antwort wurde ihnen zuteil. In Hamm muß noch

viel zur inneren Festigung der Zahlstelle getan werden, da hier der indifferente Geist noch sehr herrscht. Ein Kollege wurde in der Versammlung aufgenommen. — In Ahlen fand eine gut besuchte Versammlung statt und es befindet sich die Zahlstelle in besserer Verfassung. Nach der letzten Konferenz in Neubeckum wurden 12 Neuaufnahmen gemacht. — In Bedum geht unsere Sache sehr gut vorwärts. Seit Oktober sind 8 Neuaufnahmen zu verzeichnen. 2 Kollegen wurden in der Versammlung wieder aufgenommen. — Einen guten Eindruck habe ich in Delde gewonnen. Unsere in hartem Kampfe erprobten Kollegen halten dort fest und treu zusammen. 5 Kollegen beschloßen, sich der Krankengeldzuschüsse anzuschließen.“

In Rheine, Coesfeld, Borken, Warendorf, Freckenhorst, Telgte, Recklinghausen und Wanne referierte der Kollege Kaspar Münster. Dieser schreibt:

„In Rheine wird andauernd über den schlechten Versammlungsbesuch geklagt. Der Mitgliederbestand hat sich etwas gehoben. Trotz aller Bemühungen sind die Verhältnisse bisher beim Alten geblieben. — Coesfeld befriedigt. Die Versammlung war von den Mitgliedern vollzählig besucht. Die Beitragsleistung ist normal. — Borken brachte erfreulicherweise eine sehr gute Versammlung mit 12 Neuaufnahmen. Die Mitgliederzahl hat sich in den letzten Wochen nahezu verdreifacht, als Resultat der gemeinsamen Bemühungen der Kollegen. Die Zahlstelle zählt jetzt 30 Kollegen. Die Diskussion war recht lebhaft. — Warendorf hat im letzten Quartal einen Mitgliederverlust zu verzeichnen durch Abreise verschiedener Kollegen. Jedoch besteht Aussicht, den Verlust durch Gewinnung neuer Kollegen bei der Maschinenfabrik wieder auszugleichen. Die Agitation ist bereits eingeleitet. Der Versammlungsbesuch war vollzählig; die Beitragsleistung ist, wie immer, gut. — Freckenhorst befriedigt noch nicht ganz. Der Versammlungsbesuch ist ja seitens der organisierten Kollegen ein guter. Jedoch fehlen die Aufnahmen. Die Zahlstelle zählt jetzt 17 Mitglieder. Zu gewinnen sind noch 12. An Agitation wird das Mögliche geleistet. — Telgte läßt nur bezüglich des geistigen Lebens der Kollegen zu wünschen übrig. Man kann nichts aus den Kollegen herausbringen. Der Besuch der Versammlung gut — Beitragsleistung regelmäßig. Mitgliederbestand ist stabil, jedoch lassen sich noch einige Kollegen an Orte gewinnen. — Die Versammlungen in Recklinghausen und Wanne machten einen guten Eindruck. Hier ist „Leben in der Bude“. In Recklinghausen war der Besuch sehr gut, während in Wanne der Besuch etwas besser hätte sein können.“

In Essen und Essen-West sprach als Vertreter des Kollegen Koch-Hagen, welcher verhindert war, der Kollege Knebel-Barman. Sein Bericht besagt:

„Die Versammlungen in Essen und Essen-West waren verhältnismäßig schlecht besucht. Berücksichtigt man, daß beispielsweise in den Bezirken Essen-Alstadt und Rüttenscheid, wofür eine gemeinschaftliche Versammlung veranstaltet war, mindestens 300 Mitglieder in Betracht kommen und von diesen kaum der fünfte Teil es für der Mühe wert gehalten zu der Versammlung zu erscheinen, so muß dies als durchaus ungenügend bezeichnet werden. Sämtlichen Mitgliedern waren besondere Einladungen zugestellt. Die Arbeitsverhältnisse sind hier seit Jahren schon tariflich geregelt und glaubt daher anscheinend der größte Teil der Kollegschaft durch die Zahlung der Beiträge genügend für den Verband zu leisten. Daß es nach dieser Richtung hin in der Zahlstelle im Gegensatz zu dem mangelhaften Versammlungsbesuch auch tatsächlich gut bestellt ist, ergab sich aus dem Kassenbericht, der in Essen-West vom Kassierer erstattet wurde. Danach entfallen im Durchschnitt auf jedes Mitglied 11 1/2 Wochenbeiträge im 3. Quartal. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß im 3. Quartal 99 Mitglieder einschließlich der Uebergetretenen aufgenommen sind. Jedenfalls veranlaßt durch ein böses Gewissen hatten sich in der Versammlung in Essen-Rüttenscheid auch einige Genossen als Spione eingefunden. Hoffentlich haben dieselben in ihren Reihen auch wahrheits-

getreu über den Verlauf der Versammlung Bericht erstattet. Es dürfte dann manchen Fanatiker aus jenem Lager die Lust vergehen, in Zukunft noch weiter gegen unseren Verband zu hegen.“

In Bochum, Gelsenkirchen, Buer und Gladbeck sprach der Kollege Albersmann-Hagen:

Der Besuch in Bochum war mittelmäßig. Jedoch ergab die Diskussion, daß hier volles Verständnis für die Bestrebungen des Verbandes sowohl auf materiellem wie auf ideellem Gebiete vorhanden ist. Die Zahlstelle hat sich in letzter Zeit gut entwickelt. Dasselbe Bild zeigte sich in Gelsenkirchen. In Buer war die Versammlung gut besucht, auch einige Angehörige anderer Berufe waren anwesend. Die kürzlich beendete Lohnbewegung hat hier unter den Kollegen neues Leben hervorgerufen. In Gladbeck ließ der Besuch der Versammlung zu wünschen übrig. Hier müßten die Kollegen besser aus sich herausgehen und für ein regeres Leben in der Zahlstelle Sorge tragen.

In Dortmund sprach Arbeitersekretär Gilling-Bochum. Dessen Bericht lautet sehr erfreulich. Eine gut besuchte Versammlung mit vorzüglicher Diskussion beweise, daß die Zahlstelle auf der Höhe steht, was auch der Entwicklung vollständig entspricht. Durch einträchtiges Zusammenwirken mehrerer Kollegen bei der Agitation sind hier schöne Fortschritte zu verzeichnen.

In Lütgendortmund, einer neu geschaffenen Sektion der Zahlstelle Dortmund, in welcher Kollege Biggemann-Bochum referierte, herrscht ebenfalls ein guter Betrieb. Auch hier war die Versammlung gut besucht.

In den übrigen Sektionen von Dortmund, Mengebe, Lüdinghausen, Lünen, Selm-Bork, Wiedede-Affel sprach der Kollege Hille-Dortmund und lauten dessen Berichte zufriedenstellend.

Die Zahlstelle Hagen hatte durch ein festgelegtes Versammlungsprogramm die Festlegung einer besonderen Agitationsversammlung unterlassen, was auch durchaus zweckmäßig war. Durch die vorzügliche Tätigkeit der dortigen Zahlstelle erübrigte sich das weitere.

In Lüdenscheid, Soest und Hüsten sprach Kollege Brune-Hagen. Lüdenscheid, bisher Sektion der Zahlstelle Hagen, konnte eine eigene Zahlstelle bilden und verspricht dieselbe eine gute Entwicklung. Ebenso wurde durch die Rührigkeit der Hagener Kollegen eine Zahlstelle in Detmole errichtet. — In Hüsten waren größere Schwierigkeiten entstanden, weil dort die jungen Kollegen noch nicht mit dem notwendigen Selbstvertrauen erfüllt waren, um die Zahlstelle vorwärts zu bringen. Auch hier haben die Hagener Kollegen helfend eingegriffen und wird es jetzt hoffentlich besser gehen. — In Soest geht es anscheinend ebenfalls vorwärts, nachdem dort die Kollegen durch die Lohnbewegung bereits eine Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse erzielt haben.

In Menden und Iserlohn war Kollege Schimmel-Bochum. Während in Menden infolge Krankheit des Vorsitzenden die Versammlung nicht einberufen war, fand in Iserlohn eine sehr gut besuchte Versammlung statt. Die Zahlstelle Iserlohn, die so lange im Verborgenen geblüht hat, scheint jetzt zu neuem Leben erwacht zu sein. Möge die Begeisterung anhalten.

In Dülmen, woselbst Kollege Ost-Münster sprach, fand eine gut besuchte Versammlung statt. Hier wäre ein etwas besseres geistiges Leben erwünscht. Die Zahlstelle hat sich in letzter Zeit gut entwickelt.

In Bottrop, wo Unterzeichneter referierte, fand eine öffentliche Versammlung statt, welche sehr gut besucht war. Hier haben sich die Kollegen, wenn auch etwas spät, tüchtig aufgerafft und herrscht dort daher ein reges gewerkschaftliches Leben.

In Witten war ebenfalls eine gute Versammlung. Hier haben die Kollegen nach langem Stagnieren der Zahlstelle diese wieder auf die Höhe gebracht. Insbesondere sind es hier die Modellschreiner, welche den Nutzen der Organisation erfasst haben und sowohl durch Opferwilligkeit wie durch

Reisegedanken!

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen.“ heißt's im Liede. Es könnte aber auch heißen: „Dann kommen ihn allerlei Gedanken.“ So erging es auch mir, als ich eines guten Tages durch Moor und Heideland fuhr. Heide und Wald wechselten miteinander ab und das Auge ergötzte sich an der Schönheit der Natur. Da ja Gottes Erde ist schön, man muß nur die Augen aufmachen und das, was man sieht, mit Herz und Verstand in sich aufzunehmen. Dann kann man auch dem unermüdetlichen und unerschöpflichen Stillsitzen eine gute Seite abgeminnen. So sah ich in dem unendlichen Boden einige Leichtigkeit mit dem Arbeiterhand. Während man aus kultiviertem Boden das Korn zieht, das für viel Tausende Menschen zu Brot verarbeitet wird, gibt Moor und Heideland nur einigen wenigen Familien Lohn zum Heizen der Öfen. Während eine festverzweigte Arbeiterorganisation sehr vieles zum Vorgehen für sich, ihre Familie und der gesamten Arbeiterklasse erringen konnte, sind noch so sehr viele Arbeiter, die nur „für sich“ jorgen müssen und bemüht sind „für sich“ gar nichts erreichen können, ebenso wie ja auch der einzelne Arbeiter seinen Lohn verdient, aber nur der ganze Reich erreicht es mit verzweigten Kräfte. Gewiß, wie das Land in einzelnen Gegenden zum Heizen genügt, so ist auch der einzelne Arbeiter hienzu im Stande gewesen, sich durchzuschnagen; nur fragt man nicht wie. Bild der Landmann ein Stück Land unter machen, so bedarf es einer harten Arbeit und einer jähren Ausdauer, ebenso müssen Arbeiter und Arbeiterinnen noch viel arbeiten, noch viel kämpfen, Opfer bringen und auch eine jähre Ausdauer an den Tag legen, wenn sie mittels der Organisationen sich eine einigermaßen jähre Erleichterung gründen wollen. An manchen Stellen im Heideland sah ich, daß der Versuch gemacht worden ist, das Land unter zu machen. Aber es war beim Versuch geblieben. Nichts hat die mühselige Arbeit des Landmannes zurückgebracht, aber der zu erwartende Erfolg ist ihnen im Vergleich zur Arbeit zu gering; oder er ist nicht den Augen der Nachbarn, der „überflüssigen“. Das es nicht sein mag, man muß es beim Versuch beweisen. Ist's nicht auch ein Gewerkschaftsleben?

Stärkte, die sie im Zusammenhange haben, ihre wirtschaftliche Lage zu bessern, und hat es dann ebenfalls beim Versuch bewenden lassen? Die Zahlstelle ließ man eingehen, weil man „zu viel Arbeit, zu viel Kummer, zu viel Schererei“ damit hatte; oder es hieß: „Wie lange können wir da bejahren, ehe für uns (das „uns“ soll heißen „für meine Person“) etwas heraus kommt?“ Oder man sagt: „Beschalt dem Verband beitreten und den Beitrag bezahlen? Wenn der etwas für seine Mitglieder erreicht, dann kommt's auch was zu Gute.“ So sagen die „ganz Klugen“, die nicht alle werden. Oder man fürchtet, ausgelacht zu werden, daß man so dumm ist und dazu beiträgt, den Beamten ein „arbeitsfreies“ Leben zu bereiten.

Wie die Ausreden auch alle heißen mögen, weshalb man es beim Versuch bewenden ließ, der Grundgedanke dreht sich nur um das liebe, eigene, lösbare „Ich“. Um alles in der Welt nur nicht den Spott der Nachbarn herauszufordern, nur nicht „unwürdig“ Schweiß vergießen, nur nicht im alten Schlandrian und seiner Gemütslosigkeit gefehlt werden, und deshalb tritt man dem Verbands nicht bei.

Als nun so die Gedanken wie „tante Bögel“ durch den Kopf schwebten, fiel mir ein Gedanke von Hans Eschelbach ein, das so recht in diese Gedanken paßte. Er schildert, daß er einmal nach dem Frühstück Ausgehen hielt; da sah ihn aber der Märzstamm entgegenzettelte, ihm Schloßen und Schüsse an den Kopf werfend und ihm ganz unjähig um die Ohren pfliff. Lachend grüß er auch dem Herr und sagte:

„Ich geh' mit dem Pfeifen, in stürmischer Luft, Du reißt mir den Hut ab, doch nicht den Kopf.“

Der bejahend für die Gewerkschaftsbewegung wirken will, dem läßt auch oftmals ein Märzstamm um die Ohren, daß ihm Hütchen und Schen verfehlt. Auch dann muß es heißen: „Du reißt mir den Hut ab, doch nicht den Kopf!“

Hans Eschelbach kam an einem Keller vorbei, der war voll Döbel und Dosen, ein wäßer Platz ohne Fruchtstreu und Korn. Dieser Platz hatte der lange Pittjupp gepachtet. Er schilbert den Pittjupp als:

„Man muß nachsehen wie ein Hund, Und in zu seiner Arbeit zu sein, Denn nicht der Hund auf dem Sommer, Die erste Frucht, die gibt er wieder.“

Nun kommen die lieben Nachbarn, verächtlich spuden sie aus, spotten und höhnen:

„Pittjupp, du pflügst ja Madelsteine, Pittjupp, Erdäpfel wachsen hier keine, Pittjupp, du treibst die Pferde zu heiß, Laß doch den Unfimm und spar deinen Schweiß.“

Pittjupp aber rief ihnen ein „Gall's Maul, du Tagelöh!“ entgegen, spudte in die Hände, ruff den Pferden wie ein Königswort sein „Gott hüth“ zu und das schwere Werk wird mutig begonnen. Dann folgt die mühselige Arbeit.

Das Hemb stand offen, die Brust war rot, Latowiert stand ein Spruch darauf: „Getreu bis zum Tod“. Die Pflugschar hinstellte, Stein lag um Stein, Ein Schweifstropfen fiel in die Furche hinein. Die Schen gepannt, die Brust gehoben, Unter dem Schnee weg die Funten hoben, Und zwischen Steinen, Döbeln und Sand, Sing die erste Furche ins Hungerland.“

Dann ruff Hans Eschelbach dem Pittjupp zu und mit ihm möchte ich's allen Kollegen und Kolleginnen zuzufen:

„Und wenn die der Sturm auch entgegenbraust, Pittjupp, laß nicht vom Flüge die Faust, Vorwärts, vorwärts, dann hat's keine Rot, Vorwärts, und die Steine werden zu Brot, Du keine Pflicht und sie kein Korn, Mehr deine Kraft und mehr deinen Korn, Und stewart sich entgegen die Reich, Spott und Müd; Lache und schreie dein stolzes „Gott hüth“, Gottes Sonne, bald sieht sie mit hellem Schein Warm in die erste Furche hinein. Und Korn wird hier wachsen und Fülle hier sein Und das Bild und die ganze Zukunft ist dein, Vorwärts, vorwärts, dann hat's keine Rot, Vorwärts, Gott hüth, getreu bis zum Tod.“

Nehmen wir uns Pittjupp zum Vorbild. Schauen wir weder rechts noch links, lassen wir uns nicht betören; von keiner Seite. Die Augen fest auf unser Ziel gerichtet: wirtschaftliche und geistige Hebung unseres Standes. Immer vorwärts streben, kein Stillstand, denn das ist Rückstand.

Vorwärts, vorwärts, dann hat's keine Rot, Vorwärts immer, getreu bis zum Tod.

Hans J. Wiedsch-Düffelberg.

Strebsamkeit den Grund für eine gedeihliche Entwicklung der Zahlstelle gelegt haben.

Im allgemeinen haben die Herbstversammlungen überall anregend gewirkt. Wo Mängel vorgefunden, sind geeignete Maßnahmen zur Besserung getroffen.

An dieser Stelle danke ich besonders allen Kollegen, welche bei der Herbsttagung mitgewirkt haben. Erfreulicherweise haben sich in unserem Bezirke recht viele Kollegen als Hilfskräfte zur Verfügung gestellt.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 2. Wochenbeitrag für die Zeit vom 8. bis 14. Januar fällig ist.

Die Zahlstelle Waagen i. A. erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 10 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 60 Pfg.)

Die Zahlstelle Erfurt erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 5 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 55 Pfg.)

Das Mitgliedsbuch 37 604 auf den Namen Alexius Frankenhäuser lautend ist verloren gegangen. Das Buch ist für ungültig erklärt.

Bezirkssekretär gesucht. Für den Bezirk Frankfurt a. M. ist die Sekretärstelle neu zu besetzen. Kollege Erling tritt wiederum in den Dienst der Gesamtbewegung.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Reaktionsfrist einen Bericht über den Stand der Bewegung einzuwenden.

Der Zuzug ist fernzuhalten von

Schreibern und Maschinenarbeitern: Kaiserslautern (Edel), Wesel (Kamers), Paderborn, Delmenhorst (Tönjes u. G.), Mühlhausen i. G., Herford (Niebaum & Gutenberg), Neu-Jenburg (M. A. Wittich), Buer i. W. (Dörpinghaus), Kleinenbroich, (Schippertges).

Stellmachern und Wagenfahrlern: Delmenhorst (Wagenfabrik Tönjes u. G.)
Wagner und Schreiner: Rastatt. (Waggonfabrik.)

Bei Niebaum und Gutenberg, Landwirtschaftliche Maschinenfabrik in Herford, dauert der Streik fort. Die Firma hat sich jetzt mit 32 Arbeitswilligen versehen, die der bekannten Färbekolonie von Barmen zugehören.

Zur großen Tarifsbewegung kann gemeldet werden, daß zwischen den Zentralvorständen Vertragsbestimmungen vereinbart wurden, die bei den kommenden örtlichen Verhandlungen als Unterlage dienen können.

Berichte aus den Zahlstellen.

Wesl. Nachdem es uns gelungen ist, auch hier eine Zahlstelle unseres Verbandes zu errichten, können wir erfreulicherweise berichten, daß sich dieselbe sehr gut entwickelt.

Windschiffenbach. Unsere Generalversammlung vom 6. Januar erledigte nach einem Vortrage des Kollegen Keszger-Regensburg über die Aufgaben der Zentralverwaltung und der Berichtstattung vom Jahre 1910 die Neuwahlen.

uns sicherlich einen Mitgliederzuwachs von 20 bringen, während es 1910 nur 10 waren. Holzarbeiter, die für unsere Sache gewonnen werden können, gibts am Orte noch genug.

Sham. Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß unsere statutenmäßige Generalversammlung am Sonntag den 22. Januar in den Nebenlokalitäten der Brauerei Hochsteiter stattfindet.

Wesze. Um die dringend notwendige Reform der hiesigen Ortskrankenkasse durchzuführen, hatten unsere Kollegen bei der letzten stattgefundenen Vertreterwahl unter Berücksichtigung der bewährten Vertreter aus den anderen Berufen eine eigene Liste aufgestellt, welche denn auch mit großer Majorität gewählt wurde.

Modell- und Fabriksschreiner.

Düren-Lendersdorf. Im Winter, wo die Wirtschaftskontunktur im allgemeinen immer abflaut, ist der Beschäftigungsgrad auch bei den Modellschreibern ein geringer.

Sterbetafel.

Michael Kopp, Schreiner, gestorben an den Folgen eines Unfalls, zu Worms.
Ruhe in Frieden!

Gewerkschaftliches.

Gegen den roten Arbeitervertrag. Im Ruhrrevier hat bekanntlich der sozialdemokratische Bergarbeiterverband gemeinschaftlich mit der polnischen Berufsvereinigung und dem S.-D. Gewerkschaften der Bergarbeiter eine Lohnbewegung eingeleitet.

verbandes, haben die drei Verbündeten beschlossen, in Belegenschaftsversammlungen darüber zu entscheiden, welchen Gang die Lohnbewegung nehmen solle.

Die heutige im Saalbau zu Essen abgehaltene, von 3000 Personen besuchte öffentliche Gewerkschaftsversammlung erklärt zu der jetzigen Bergarbeiterbewegung und dem gegen den Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter Deutschlands geführten Kampf folgendes:

1. Der Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter hat recht gehandelt, als er ein gemeinsames Vorgehen mit den übrigen Bergarbeiterorganisationen ablehnte.

2. Die Führer des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes müssen auch wissen, daß die jetzige Zeit für eine Lohnforderung von 15 Prozent und einen Streik nicht günstig ist.

3. Der Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter durfte mit den Sozialdemokraten auch keine gemeinsame Sache machen, weil der eingeleitete Kampf mehr dem Gewerkschaften wie den Arbeitgebern gilt.

4. Auch seine gewerkschaftliche Ehre verbot dem Gewerkschaften ein Zusammengehen mit dem sozialdemokratischen Verbande.

5. Die jetzige Haltung der drei vereinigten Verbände ist vom gewerkschaftlichen Standpunkte aus grundsätzlich falsch.

6. Die Versammlung fordert alle Bergleute auf, sich nicht durch Beschlüsse von Belegenschaftsversammlungen oder Streiktrüben unverantwortlich rabiataler Schreier beeinflussen zu lassen.

7. Von den Grubenbesitzern erwartet die Versammlung, daß sie die Löhne der Arbeiter, soweit es die Verhältnisse gestatten, heigig lassen und insbesondere die weit unter dem Durchschnitt stehenden Löhne erhöhen.

8. In dem schweren Kampfe, den der Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter gegenüber den durchaus unehrlichen Manipulationen und dem arbeiterschädigenden Treiben des soziald. Bergarbeiterverbandes führen muß, erklärt die übrige christlich organisierte Arbeiterschaft Essens den Gewerkschaften nachdrücklich zu unterstützen und an der Aufklärung der indifferenten Arbeiterschaft entschieden zu arbeiten.

Bei der „Revolutionäromantik“, die in soziald. Kreisen hoch in Ansehen steht, ist es gar nicht ausgeschlossen, daß man den soziald. Bergarbeiterverband als den Träger irgend eines „Butches“ in Aussicht genommen hat.

Eine sozialdemokratische „Ruster“-Gewerkschaft ist der alte Bergarbeiterverband. Was dieser Verband nicht schon alles zur Verziehung statt zur Erziehung seiner Mitglieder geleistet hat, das zu beschreiben geht auf keine Ruhhaut. Die „kulturelle Bedeutung“ dieses Verbandes liegt darin begründet, daß er mit aller Deutlichkeit beweist, wozu die Reize der sozialdemokratischen Gewerkschaften geht. Uns muß vor diesem Reizeziel grauen. Aber die „Erziehung der Massen“ drängt vorhin und haben wir so schon damit zu rechnen. Wie die Erziehungsstätigkeit des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes ausschaut, dafür zum Beispiel:

1. Die Sicherheitsmänner auf den Gruben sind eine Einrichtung, geschaffen gegen den Willen des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes. Als aber die Wahl der Sicherheitsmänner kam, reklamierte der Verband diese Posten für sich. Auf der Mehrzahl der Bechen im Ruhrrevier brangen dann auch seine Kandidaten durch; u. a. auch auf Beche Dorstfeld. Hier hatte man die „Besten“ des Verbandes als Sicherheitsmänner ausgewählt. Das Ende ihrer Tätigkeit rückt aber bald heran, da sie sich als Unsicherheitsmänner erwiesen. Anstatt für die Sicherheit der Belegschaft zu sorgen, gingen sie hin und zerstückelten unwillkürlich eine Anzahl von Lampentörchen. Sie wurden darauf von der Beche entlassen. Das Berggewerbegericht, an das sie sich gewandt, stellte einwandfrei fest, daß sie die Täter waren. Ihr Klageantrag wegen ungerechtfertigter Entlassung wurde abgewiesen. Der sozialdemokratische Bergarbeiterverband aber ging hin, erklärte die Entlassung für eine Maßregelung und erstellte durch seine Hege, daß die Gefahr eines Sympathiestreiks in greifbare Nähe rückt. Nach sozialdemokratischen Begriffen dürfen demnach Sicherheitsmänner die Grubenlampen beschuldigen, wenn die Möglichkeit besteht, dadurch die Bechenverwaltung für die mangelhaften Sicherheitsmaßnahmen herunterzureißen und verantwortlich zu machen.

2. Auf Beche Lukas bei Dortmund traten die Bergarbeiter aus allerlei Gründen plötzlich in den Streik, ohne Einhaltung der Kündigungsfrist, ohne, daß der Arbeiterausschuß irgendwelche Beschwerden vorgebracht hätte, und angeblich ohne Genehmigung des Zentralvorstandes des sozialdemokratischen Verbandes. Der Gewerkschaftsrat christlicher Arbeiter lehnte eine Unterstützung der Streikenden ab, weil weder der Zentralvorstand seine Genehmigung gegeben noch der Arbeiterausschuß irgendwelche Beschwerden vorgebracht habe; ein Kontraktbruch dürfte zudem von keinem Arbeiter begangen werden. Die wenigen Mitglieder des Gewerkschafts nahmen nach dieser Erklärung die Arbeit wieder auf. Die sozialdemokratisch-organisierten Arbeiter von Lukas aber, die nach dem Urteile eines Unorganisierten von der gleichen Beche, die verworstenste Belegschaft im ganzen Ruhrrevier darstellten, erhielten nachträglich den Streik genehmigt und wurden durch die Streikunterstützung für den Kontraktbruch und die gewerkschaftliche Disziplinlosigkeit noch belohnt. Nach sozialdemokratischen Begriffen ist demnach nur der Kontraktbruch eines Arbeitgebers zu verurteilen. Was die sozialdemokratischen Arbeiter machen, ist unter allen Umständen zu verteidigen. Das paßt ganz zur Morallehre der Ruster und Sorter.

3. In Hausham traten die sozialdemokratisch-organisierten Bergarbeiter zunächst in eine Lohnbewegung, dann in einen Streik. Die christlich-organisierten Bergarbeiter, die nur eine geringe Kinderbeihilfe bekamen vorher zu befragen und zu verständigen, hielt man nicht für notwendig. Als aber die Mitglieder des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter aus diesem Grunde und deshalb, weil ein Streik doch nicht den erhofften Erfolg bringe, weiterarbeiten, wurden sie von den „Genossen“ in der unbilligsten Weise beschimpft. Die „Genossen“ erlebten bei diesem Streik denn auch den vorhergesagten Scheitern, — durch ihre eigene Schuld. Als nun am Spätherbst die christlichen Bergarbeiter ihre Weihnachtssfeier abhielten, wurden sie bei dieser Gelegenheit von über 100 „Genossen“, die sich in den Saal drängten, überfallen. Zahlreiche Verletzungen, die christliche Arbeiter erlitten, sowie die Demolierung des Saales beweisen, auf welcher Kulturhöhe die „Genossen“ standen. Die Polizei bei 26 dieser Helden bereits verhaftet. Die christlichen Arbeiter haben nach Auffassung der „Genossen“ vom roten Bergarbeiterverbande also so zu tun, als wären aufgespielt wird. Erst ignoriert man sie und nachher verlangt man trotzdem das Rücktreten. Andererseits gibt's Liebe.

4. Am Erbesberg fanden im Ruhrrevier eine Anzahl Knappschatts-Ergebniswahlen statt. Der von der Zeitung des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes bediente „Vorwärts“ brachte bald nach der Wahl ein Telegramm, des Inhalts, daß der Gewerkschaftsrat christlicher Bergarbeiter eine weitere Niederlage erlitten habe. Sechs Mandate habe er zu verzeichnen gehabt, zwei davon aber an den sozialdemokratischen Verband verloren. Zehnjährig aber hat der Gewerkschaftsrat in diesen Bezirken, ebenso wie früher sechs Knappschattsstellen durchgebracht. In zwei Bezirken, wo er früher mit wenigen Stimmen gesegnet, unterlag er

zwar; dafür nahm er aber den „Genossen“ zwei alte Hochburgen ab. Seine Stimmenzahl hat sich gegen die allgemeine Maßzahl vermehrt. Das alles hat die soziald. Presse verschwiegen. Der „Vorwärts“ hat ebenfalls noch keine Notiz davon genommen. So wird die Deffektivität seitens den „Genossen“ angelogen und die christliche Gewerkschaftsbewegung verkleinert. Eine laubere Gesellschaft das.

Der Gewerkschaftsrat christlicher Bergarbeiter verdient den Dank aller Arbeiter, daß er in energischer Weise den Kampf gegen diese Organisation, die nur von der Demagogie lebt und die die ganze Arbeiterbewegung nur zu kompromittieren bemüht ist, aufgenommen hat.

Die Affensamilie. Laut Bericht der Düsseldorfer soziald. „Vollzeitung“ (Nr. 6, 1911) hielt am 8. Januar d. J. in der Zahlstelle Düsseldorf des „freien“ Holzarbeiterverbandes ein Herr Meengen einen Vortrag über den Werdegang des Lebens. Das genannte Blatt schreibt darüber:

„In eingehender Weise wurde die Stellung des Menschen in der Natur behandelt und dargelegt, daß der Mensch das höchst entwickelte Lebewesen auf der Erde sei, aus tierischem Zustand habe er sich zu seinem heutigen Stande emporgearbeitet. Mit den sog. Menschenaffen der Gegenwart (dem Gorilla, Orang-Utang, Schimpanse u. a.) verbindet ihn gemeinsame Ahnen. In Wort und Bild wurden verschiedene Funde in dieser Beziehung vorgeführt und erläutert. Mit einem wichtigen Schlußwort beendete Herr Meengen seine wissenswerten, klaren und für jeden verständlichen Ausführungen. Daß die Anwesenden ihm mit großer Aufmerksamkeit zuhörten und lebhaften Beifall zollten, mag beweisen, eine wie dankenswerte Aufgabe die Veranstaltung gerade derartiger Vorträge für unsere so bildungshungrige Arbeiterbevölkerung ist.“

Die Versammelten mußten ja schon wissen, woher sie stammen. Jedenfalls hat der „lebhafteste Beifall“, der gezeigt wurde, bewiesen, daß man sich mit Genugtuung und besonderer Freude der Vorträgen Orang-Utang, Gorilla und Schimpanse in den Wäldern der waldreichen Länder erinnerte. Wie verlautet, hat die Zahlstelle Düsseldorf des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes beim Hauptvorstand den Antrag gestellt, den gemeinsamen Ahnen im Verbands-Almanach 1912 im Bilde wiederzugeben. Bei der zahlreichen und interessanten Nachkommenschaft hätte der alte Herr diese Ehre wirklich verdient.

Von der Presse der christlichen Gewerkschaften. Mit Beginn des neuen Jahres erscheint die „Keram- und Steinarbeiter-Zeitung“ in größerem Format und in besserer Ausstattung. Die „Textilarbeiter-Zeitung“ hat ebenfalls ein handlicheres Format erhalten und wird anstatt in vierseitigem, in achtfertigem Umfang herausgegeben.

Der Kampf in der Pforzheimer Edelmetallindustrie, der vom soziald. Metallarbeiterverbande entgegen allen gewerkschaftlichen Gepflogenheiten in Angriff wurde, nicht um die Lage der Arbeiter zu verbessern, sondern um tausende neuer Mitglieder zu gewinnen, hat für die Arbeiterchaft mit einer Niederlage geendet. In der Synthesenummer des „Pforzheimer Anzeigers“ wird darüber geschrieben:

Der Streik ist zu Ende, und zwar bedingungslos zu Ende. Kann jemals hat es einen Lohnkampf gegeben, der so ganz und gar erfolglos ausgegangen wäre wie der hiesige. Und die Schuld an diesem Fehlschlag trägt ein einziger Mann, der Hr. Bezirksleiter Borcholzer. Er war als Streikführer die verkörperte Unfähigkeit, schlecht unterrichtet, hartnäckig und voller Widersprüche, wie ein Maultier auf den Becken des Streiks bewies. Zunächst stellte Hr. Borcholzer Forderungen auf, die absichtlich vermehren übertrieben waren, daß die Fabrikanten in ihnen nichts anderes sehen konnten als eine absichtliche Herausforderung zum Kampf. Der für die Kettenmacher aufgestellte Tarif war so überhöhtig berechnet, daß von gleichmäßiger Anordnung des Verdienstes keine Rede war, sondern der Zuschlag zwischen 20 und 100 Prozent schwankte. Ueber diesen unbilligen Betrag zu verhandeln, lehnten die Fabrikanten ab. Statt nun zu tun, was das einzig Richtige gewesen wäre, nämlich den Tarif zurückzugeben und andere Vorschläge zu machen, ging Hr. Borcholzer eigenmächtig auf dem falschen Weg weiter. Er veranlaßte die Kettenmacher zur Kündigung, führte dann auch die Kettenhewer in den Streik und beantwortete die seitens der Fabrikanten herauf angebotene Ansperrung aller Organisierten mit der Erklärung, er werde dafür sorgen, daß dann auch die Unorganisierten nicht arbeiten könnten. . . . Und dann kam plötzlich der Tag, an dem der große Hehl zusammenklappte. Er empfahl in den am Mittwoch vor acht Tagen abgeschickten Streikverhandlungen den

Arbeitern plötzlich die bedingungslose Kapitulation, denn anders war die von ihm angeordnete Abstimmung über die Frage, ob am 2. Januar die Arbeit wieder aufgenommen werden solle oder nicht, unmöglich zu verstehen. Er empfahl selbst, mit Ja zu stimmen.“

Jetzt herrscht unter den Mitgliedern des soziald. Metallarbeiterverbandes eine große Mißstimmung über die Niederlage. Viele treten aus, um sich dem christlichen Metallarbeiterverband anzuschließen, der von Anbeginn des Lohnkampfes an mit Entschiedenheit gegen das Auftreten des Hr. Borcholzer öffentlich protestiert hat. Beim Beginn des Lohnkampfes etwa 250 Mitglieder zählend, ist er jetzt in Pforzheim auf annähernd 1000 Mitglieder angewachsen.

Soziale Rundschau.

Genossen als angehende Patrioten. So mächtig die „Genossen“ über die sozialen Zustände Deutschlands schimpfen, wenn sie in ihrem eigenen Vaterlande sind, so begeistert werden sie für's deutsche Vaterland, wenn sie in fremden Landen die sozialen Verhältnisse studieren. Liebknecht der preussische Landtagsabgeordnete und Sekretar der Reichstagsabgeordnete waren jüngst in Amerika. Was sie da gesehen, hat ihnen nicht gefallen. Liebknecht erklärte deshalb in St. Franzisko, er sei im Auslande deutscher Patriot geworden und hege deswegen Besorgnis, nach Deutschland zurückzulehren. Es gebe Länder, die eine freiere Verfassung hätten als Deutschland; aber diese hätten manche Gesetze noch nicht, die Deutschland errungen habe. Die amerikanische Freiheit werde vom Kapitalismus verschlungen und sei ein Schandtag. Die Demokratie in Amerika stehe nur auf dem Papiere, in Wirklichkeit bestehe ein Despotismus des Kapitals.

Genosse Sudekum verließ sich in New-York gar dazu, ein glänzendes Bild des Fortschritts zu geben, den die deutsche Kommunalverwaltung und nicht nur diese, während einiger Jahrzehnte genommen hat. Er gedachte des „unendlichen Segens“, den die deutsche Arbeitergesetzgebung in weite Kreise getragen, wie die deutsche Kommune heute jedes Individuum von der Wiege bis zur Bahre fürsorglich beschütze, er schilderte, wie die Männer der Gemeindeverwaltungen heute nicht, wie früher, ihre Stellungen dazu benutzten, persönlichen Vorteil daraus zu ziehen, sondern wirklich nur im Interesse der Gemeinde wirkten und schafften. Und damit erinnerte er uns an die Tatsache, daß die deutschen Städte heute von allen fremden Beobachtern als wahre Verwaltungsmuster in jeder denkbaren Hinsicht gepriesen werden.

Na also! Dann auch nicht immer so geschimpft! Immer hübsch bei der Wahrheit bleiben, wenn's auch schwer fällt! Die Eingeländnisse sind ja um so wertvoller als die deutsche Arbeiterversicherungs-gesetzgebung und manches andere geschaffen worden ist, gegen den Willen der Sozialdemokratie.

Aus dem gewerblichen Leben.

Soenneden und Zeiß. Die Firma Shannon-Registrator-Compagnie Aug. Zeiß & Co., Schreibwaren- und Schreibmöbelfabrik in Berlin, ist in den Besitz des Kommerzienrats F. Soenneden, des Inhabers der Firma F. Soenneden in Bonn, übergegangen.

Briefkasten.

S. S. Der romanische Stil hat mit einer romanischen Gegend nichts zu tun. Romanisch nennt man eine Gegend, eine Stadt, einen Winkel u. dgl. wenn das Gefühl des Schönen dadurch angeregt wird. Die Gesetze des romanischen Stils brauchen dabei nicht zur Geltung zu kommen.
 Mehrere. Berichte für's Organ beschreibt man stets nur auf eine Seite des Papierses.
 R. Das Recht vollständige Beiträge gerichtlich einzulegen, ist nur den Berechtigungen möglich, die die Rechte einer juristischen Person erworben haben. Bisher ist das noch nicht seitens einer Gewerkschaft geschehen.

Tischler-Fachschule Detmold
 gegründet 1893. Städt. Schulgebäude, Meister, Werkmeister, Zeichner, Große Hör- u. Zeichen-Säle. :: Werkstätten.
 :: Programme frei. ::
Direktor Brecht.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule
 Nürnberg.
 Erstklassige Lehranstalt.
 Kirchenweg 14. Hr. C. Kollmann

Tischler-Fachschule Ilmenau.
 verbunden mit kaufm. Lehranstalt.
 Ausbildung zum Werkführer, Meister, Zeichner, Betriebsleiter.
 Sämtliche Kaufmänn. Fächer nach Wahl.
 Erste, einzige Anstalt dieser Art.
 Prospekt frei durch: Die Direktion.

Tischler-Fachschule Blankenburg am H.
 gediegene Ausbildung als Werkmeister, Betriebsleiter und Zeichner. Programm frei.
 Direktor Reineking.
 Zum Selbstunterricht empfehle: Die „Stil-Lehre für Tischler“, 190 Seiten stark, gebunden Mk. 5. Zu beziehen von Direktor Reineking, Blankenburg am Harz.
 Ein junger tüchtiger Korbmacher auf grossgeschlagene Arbeit sofort gesucht.
 Johann Friedrich, Frankfurt a. M., Bürgerstrasse 112, II.

Eingeladete Journiere für Heftische, Scheitel, Güllungen.
 Kautschogen gegen 20 Pfg. in Preismarken. Zeitweise Nachzahlung.
 Gustav. Müller, Remmertstr. Hebelberg, Haupt-Post 1.
Mitteldeutsche Tischler-Fachschule
 Leipzig im Januar.
 Seite 10, 2. Jahrgang der Zeitschrift u. Anzeiger für Tischler (Kunst- und Lehrblätter).
 Programme frei durch die Direktion.

B. Kolscher's Fachschule Detmold
 für Tischler u. für gewerbliche Zeichnen
 Kriegerstraße, Ecke Grabenstraße.
 In 3 Monaten Ausbildung zum Werkführer und Techniker. In 6 Monaten Ausbildung zum Zeichner und Buchhalter.
 Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfreie Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit.
 Anskunft durch die Direktion.
B. Kolscher.

Februar 1911 erscheint im Volksvereins-Verlag in M.-Glöckbach
Krisis in der Sozialdemokratie
 von Joseph Joos
 Redakteur der Rheinischen Arbeiter-Zeitung.
 Das Buch wird circa 120 Seiten in gr. 8° umfassen und gebunden 1 Mark kosten.
 Vorausbestellungen nimmt der Christliche Gewerkschafts-Verlag Köln, Eintrachtstraße 147 entgegen.